

Störfaktoren?

Auf der Suche nach ungestörtem Gemeindeleben

Gestörtes Gemeindeleben? - ein Thema?

Nein, gestörtes Gemeindeleben mag niemand gern. Wie gut, wenn es ohne Störungen zugeht! Doch leider gibt es sie - die Störfaktoren: Kleine Anlässe, alte Geschichten, falsche Töne, Auseinandersetzungen hinter und vor den Kulissen. Leider ist das Zusammenleben in der Gemeinde nicht immer ungetrübt. Leider können aus kleinen Dingen große Schwierigkeiten werden. Wir empfinden Störendes mit einem Gefühl der Unsicherheit oder des Unbehagens. Schnell gerät der Frieden in Gefahr. Dabei sind es nicht die schwer wiegenden Grundsatzfragen der Lehre, der biblischen Orientierung, die zu Störungen führen, sondern eben die alltäglichen Reibungspunkte.

Sollte nicht alles in der Gemeinde harmonisch sein? Regiert nicht der Heilige Geist in der Gemeinde? Ist es normal, dass man sich aneinander ärgert und nicht mehr versteht, dass man aneinander vorbei lebt oder dass es ständig etwas auszusetzen gibt? In jeder Gemeinschaft von Menschen gibt es Störfaktoren und Störungen - man spricht von gestörten Familienverhältnissen, von gestörter Kindheit oder auch allgemein von Kommunikationsstörungen. Mir scheint, dass die Gemeinde besonders störanfällig ist. Ja, es gibt sie: die ge-

Ja, es gibt sie leider: die gestörten Beziehungen unter Glaubensgeschwistern, die gestörte Kommunikation, die „atmosphärischen Störungen“, das mangelnde gegenseitige Verstehen.

störten Beziehungen unter Glaubensgeschwistern, die gestörte Kommunikation - z.B. zwischen Jung und Alt, die „atmosphärischen Störungen“, das mangelnde gegenseitige Verstehen genau derer, die Sonntag für Sonntag auf das gleiche Wort Gottes hören. Und auch das gibt es leider: Recht haben und Recht behalten wollen, Streiten und Neiden mit allen störenden, ja, zerstörenden Folgen. Wenn wir aufmerksam den 1. Korintherbrief lesen, spüren wir, wie viele Störungen im Leben dieser Gemeinde waren: angefangen vom Vertrauen auf die eigene Klugheit, über Parteilichkeit, Unordnung in den Gottesdiensten bis hin zu versteckter oder offenkundiger Sünde finden wir die gesamte Palette.

Ist denn die Gemeinde nicht Gottes großartige und ureigenste „Erfindung“ (sein Geheimnis)? Wirkt in ihr nicht der Heilige Geist? Man könnte meinen, die Gemeinde ist eher ein misslungener Entwurf. Dies ist sicherlich nicht so. Die Bibel beschreibt sie als das „Haus Gottes“, den „Leib Christi“ oder auch die

„Gemeinschaft der Heiligen“. In der Gemeinde am Ort, in die ich oder du gehen, erhält der Leib Christi ein Gesicht. Ist es das Gesicht des Herrn Jesus? Wird seine Art für die Menschen unserer Umgebung erkennbar? Oder sehen sie nur ein Zerrbild? Es liegt nicht an unserem Herrn Jesus Christus, wenn es Durcheinander im Haus Gottes gibt, wenn die Glieder des Leibes im Widerstreit sind, oder wenn das Verhalten der Heiligen eher unheilig ist. Das „schaffen“ wir schon ganz allein. Dabei übersehen wir leicht, welche fatalen Folgen entstehen können:

Ein gestörtes Gemeindeleben zeigt sich z.B. in gestörter Gemeinschaft. Man beginnt, sich gegenseitig zu stören oder sich gegenseitig als störend zu empfinden. Die Anlässe dazu sind oft gering. Gestörtes Gemeindeleben wirkt sich negativ auf den Dienst der Gläubigen aus: Mitarbeiter sind mehr damit beschäftigt, sich gegenseitig zu kritisieren, als damit, ihre Arbeit zu

tun. Gestörtes Gemeindeleben verhindert inneres Wachstum, da echte Hingabe und Heiligung hinten anstehen. Äußeres Wachstum bleibt auf der Strecke, da einerseits das Zeugnis der Gemeinde nach außen leidet und zum anderen die Kraft und Bereitschaft zur Verkündigung des Evangeliums fehlt. Gestörtes Gemeindeleben hat nicht nur Auswirkungen innerhalb und außerhalb der Gemeinde, ebenso schwer wiegt die Störung der Beziehung zu Christus, dem Herrn der Gemeinde. Sie zeigt sich in mangelnder Anbetung, Hingabe und Heiligung. So wirken sich Störungen auf alle Lebensbereiche und Lebensbeziehungen der Gemeinde aus. Dabei fängt alles meist so klein und unscheinbar an ...

Vordergrund und Hintergrund

Störfaktoren und -Anlässe sind so verschiedenartig und vielschichtig wie wir Menschen selbst:

1. Die Eigenarten des Anderen stören und regen auf: das oberlehrerhafte Auftreten des Einen oder die geringere geistige Flexibilität des Anderen; die fixe Zun-

ge einerseits oder das beharrliche Schweigen andererseits; die aufbrausende Art oder die aufreizend-provozierende Gelassenheit ...

2. Das Anderssein des Anderen stört: Ältere finden Jüngere mit ihren ständig neuen Ideen störend, und Jüngere die Älteren, denen man unterstellt, nicht mehr auf der Höhe der Zeit zu sein; Geschwister mit anderer Denk- und Lebensweise können befremdlich wirken; unterschiedliche soziale Herkunft, Bildung, familiärer Hintergrund wecken Unverständnis ...

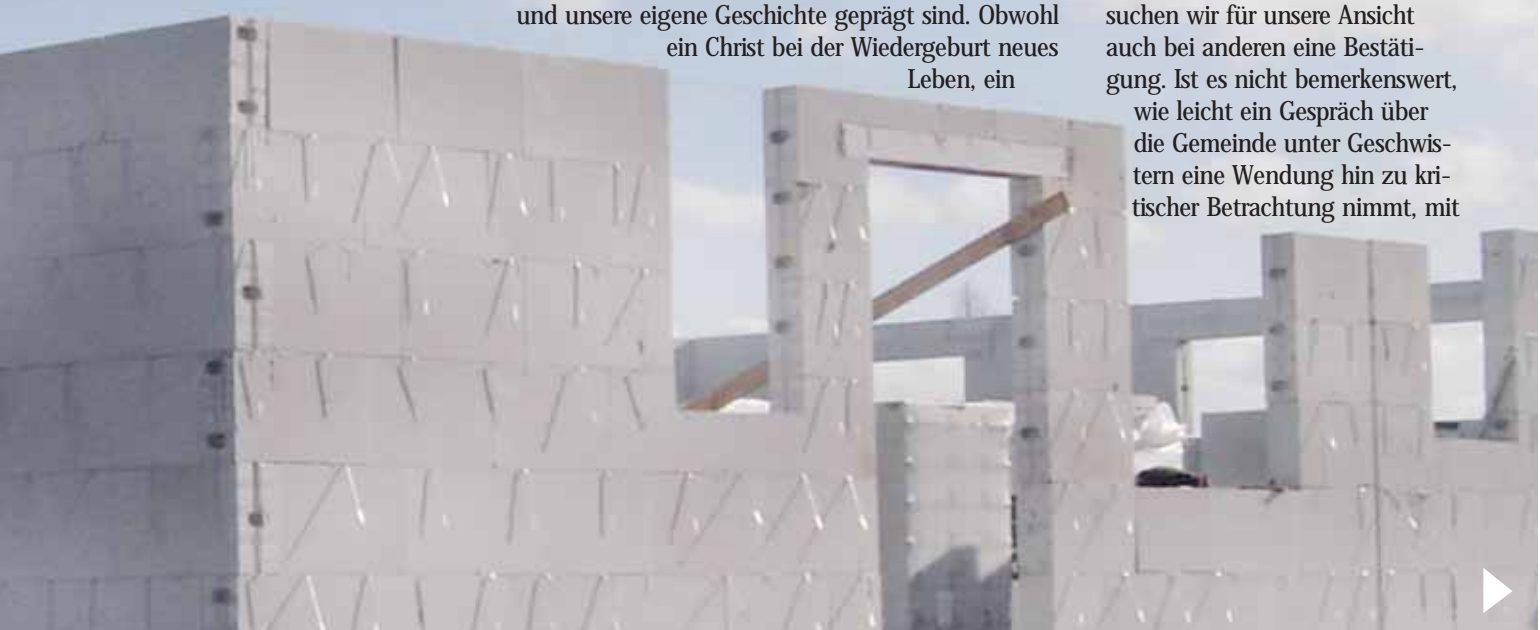
3. Den „Fortschrittlichen“ einerseits stört der überkommene Frömmigkeitsstil und den „Bewahrer“ andererseits das kecke Hinterfragen von Traditionen oder sog. ungeschriebenen Gesetzen in der Gemeinde ...

4. Dann sind da noch die störenden „Kleinigkeiten“ des Sonntags: die Heizung im Gemeindehaus war zu hoch oder zu niedrig eingestellt, der Staub mal wieder nicht ordentlich weggewischt, ... die Kinder zu unruhig, die Mütter zu langmütig, ... der Prediger zu leise oder zu laut, die Predigt zu kurz oder zu lang, das vorgeschlagene Lied völlig unpassend oder zu modern oder zu alt, der Gesang zu schleppend oder zu schnell, ... das Gebet zu formelhaft oder zu salopp gesprochen, die Mienen der Ältesten zu ernst oder zu fröhlich ...

Alle diese Punkte lassen sich beliebig verlängern. Ob solche Störfaktoren wirklich zu einer Störung der Gemeinschaft, einer Störung in den Beziehungen der Geschwister untereinander führen, hängt entscheidend vom weiteren Umgang damit ab. Unser Denken vollzieht sich gemeinhin in Strukturen (Denkmustern), die durch unsere Vorerfahrungen und unsere eigene Geschichte geprägt sind. Obwohl ein Christ bei der Wiedergeburt neues Leben, ein

neues Herz geschenkt (!) bekommt, steht er doch immer in der Gefahr, in die alten Muster zurückzufallen: Es stört mich etwas! Ich lege sehr schnell den eigenen Maßstab an meine Wahrnehmung an und setze ihn möglichst absolut. Damit ist der erste Schritt zur Störung einer Beziehung schon getan. Aus dem Gefühl der Beunruhigung über das Anderssein des Anderen entsteht das Bedürfnis, eine Lösung der Spannung zu finden: Man gibt der Störung einen Namen, d.h. man verbindet als störend empfundenen Verhalten mit Personen. Damit erreicht man eine Scheinordnung des eigenen Denkens (wie schön und beruhigend, der Schuldige ist gefunden!). Eine Scheinordnung deshalb, weil sie Störendes scheinbar beseitigt, in Wirklichkeit aber die Beziehung zum Anderen belastet. Der Schritt zu einer ausgesprochen negativen Kommunikation ist jetzt nur noch klein.

Lassen wir unseren Denkmustern freien Lauf, ist es überhaupt nicht verwunderlich, wie schnell uns Störendes in der Gemeinde einfällt oder auffällt, wie sehr wir uns auf Störendes fixieren. Gern suchen wir für unsere Ansicht auch bei anderen eine Bestätigung. Ist es nicht bemerkenswert, wie leicht ein Gespräch über die Gemeinde unter Geschwistern eine Wendung hin zu kritischer Betrachtung nimmt, mit



welcher Leidenschaft das Missliche, Störende, Fehlerhafte analysiert, sich gegenseitig der rechten Ansicht versichert wird, Schuldige ausgemacht werden und immer wieder die unausgesprochene Scheinlösung präsentiert wird: Ach wenn doch alle so wären wie ich - so fromm, so bibelfest, so ehrlich, so treu, so eifrig, so liebenswert, - dann könnte alles gut und harmonisch sein!

Nein, niemand würde das so sagen - so hochmütig mag man doch nicht sein -, aber ein bisschen in dieser Richtung denken und handeln, tut doch unserem großen „Ich“ so gut! Im Hintergrund als eigentlicher Störfaktor steht der Mensch - ich oder du - mit einer immer wieder durchbrechenden fleischlichen Gesinnung und einer Verliebtheit in das eigene Ich. Im Hintergrund stehe ich oder du mit einem Misstrauen im Herzen, der Bruder oder die Schwester könne es nicht so ernst und ehrlich meinen wie ich selbst, im Hintergrund stehe ich oder du mit der Angst, alles könne schief laufen, wenn nicht die eigene Sicht zum Tragen kommt. Im Hintergrund stehen meine und deine Ansprüche, verbunden mit der Angst, schwach zu sein, wenn wir nicht versuchen, sie zur Geltung zu bringen. Im Hintergrund stehe ich oder du mit dem mangelnden Vertrauen in den Herrn Jesus, der es doch mit mir und mit allen anderen gut meint und uns in seiner Gemeinschaft halten und festigen will.

Störungen überwinden

Da wo in der Gemeinde aus den kleinen Anlässen Störungen geworden sind, hilft es nicht, sie weiter zu kultivieren und die „alten Kisten“ immer wieder zu öffnen, es hilft auch nicht, sich gegenseitig des Störens zu

beziehen. Sicher ist es eine Aufgabe der Leitung, der Ältesten, bei Störungen zu vermitteln, zu helfen und zu heilen. Doch ist letztlich jeder Bruder, jede Schwester gefragt, denn ein Ausweg, eine Lösung beginnt in den Herzen aller Beteiligten und anfangen muss es in meinem Herzen.

Mit Gottes Hilfe kann ich die eingefahrenen Denkmuster überwinden. Ich brauche nicht auf den Anderen zu warten, sondern stelle mich mit meinem Denken in Gottes Licht mit der Bitte um Klarheit und Reinigung. Niemand wird vergeblich bitten, wenn es der ehrliche Wunsch ist, die christusgemäße „Kleidung“ (Kolosser 3,12ff) zu bekommen und anzulegen. Der Geist Gottes wird mich zu neuem Denken und Tun anleiten. Ein verändertes Leben und Denken sollte auch sichtbar werden - nicht aufdringlich und hochfahrend, sondern schlicht und demütig.

Praktische Ratschläge zum persönlichen Umgang mit Störfaktoren und Störungen

1. Die Störungsbeseitigung fängt bei mir selber an!

David bittet Gott, ihn zu prüfen, ob ein Weg der Mühsal bei ihm zu finden ist. Auch wir müssen nicht lange bitten, bis Gott uns unsere „Wege der Mühsal“ zeigt. Oft kennen wir sie schon lange Zeit. Entscheidend wird mein Gehorsam sein, Vergebung zu erbitten und Neuanfänge zu wagen.

2. Vertraue neu auf die Kraft des ernstesten Gebetes!

Schreibe einmal die Namen der Geschwister auf! Fallen sie dir alle oder fast alle ein? Beginne für sie zu beten, für ihre Bedürfnisse, für ihr Wohlergehen, für ihr Wachstum im Glauben (aber bitte nicht in der Form: Ich danke dir Herr, dass ich nicht so bin, wie ...). Mache dir eine nach Wochentagen aufgeteilte Gebetsliste, in der alle Namen der Geschwister stehen, so dass du in einem überschaubaren Zeitraum jeden auch im Gebet vor Gott nennst und niemanden übersiehst.

Nenne im Gebet die ganz besonders, von denen du meinst, dass sie dich stören. Sprich im Gebet aus, was dir so viel Mühe macht. Lege dem Herrn dein Problem vor, aber mache ihm bitte keine Lösungsvorschläge.

Sehr schnell wirst du merken, wie dir die Geschwister wichtiger werden, wie dir mehr daran liegt, ihr Befinden zu kennen und dein Leben mit dem der anderen wirklich zu teilen.

3. Sei langsam zum Reden und langsam zum Zorn!

Ganz leicht gelingt es in Gesprächen unter Gläubigen, auf die Schwachstellen und das Störende in der Gemeinde zu sprechen zu kommen und sich darüber zu ereifern, ja sich geradezu darin zu baden. Höre sofort auf damit und überlege dir z.B. bei Besuchen vorher ein gutes Gesprächsthema oder setz dich hin

Gestörtes Gemeinleben verhindert inneres Wachstum, da echte Hingabe und Heiligung hintenanstehen. Äußeres Wachstum bleibt auf der Strecke, da das Zeugnis der Gemeinde nach außen leidet.

und schreibe Sätze auf, die etwa so beginnen: ich liebe die Gemeinde, weil ... ; ich liebe die Geschwister, weil ..., das ist mir heute aus der Predigt neu wichtig geworden, ...; das habe ich in dieser Woche an Segen und Bewahrung erlebt:, diese Freundlichkeiten werde ich kommende Woche in die Tat umsetzen. Jeder dieser Sätze bietet genug für ein abendfüllendes gutes, Geist gewirktes Gespräch.

4. Suche konsequent die Gemeinschaft!

Damit ist nicht allein der Besuch der Gemeindestunden gemeint - das ist sicherlich auch wichtig - , sondern darüber hinaus Gemeinschaft mit Geschwistern mit dem Ziel, zumindest ein Stück deines Lebens und nicht nur deine Worte und Gedanken mit ihnen zu teilen. Warte nicht auf die Anderen, sondern fange selbst damit an. Sehr hilfreich sind z.B. echte geistliche Zweierschaften, in denen man liebevolle Korrektur erhält oder gibt, offen über die eigenen Probleme sprechen kann und sie im Gebet vor Gott trägt.

5. Gehe in deinem Leben den „alten Geschichten“ nach, die dich immer wieder beschäftigen!

Gerade wenn man schon lange zu einer

Gemeinde gehört oder die Gemeinde schon älter ist, beult sich der „Teppich“ wegen der Angelegenheiten, die darunter gefegt wurden. Du hast nicht die Aufgabe, überall Ordnung zu schaffen - es reicht schon, wenn du die Dinge bedenkst, die dich betreffen: wo du jemanden verletzt hast oder dich jemand verletzt hat. Vielleicht ist es nötig, dass ich von Herzen vergebe, vielleicht habe ich um Verzeihung zu bitten.

6. Kommunikationsmangel lässt sich nur überwinden durch Kommunikation!

Es ist ein besonderes Geschenk Gottes, wenn du in liebevoller und zugewandter Weise Geschwister auf als störend empfundenen ansprechen kannst. Die „Walzenmethode“ (erst platt machen, dann versuchen wieder zu beleben) hilft da nicht weiter. Ziel sollte es sein, eine drohende Belastung der Beziehung zu verhindern und neue Schwierigkeiten zu vermeiden. Gib gerade denjenigen, die dir Mühe bereiten, besondere Aufmerksamkeit und Zuwendung, um eine vertrauensvolle Basis zu schaffen, ein gutes Gespräch zu führen.

7. Bleib „mittendrin“!

Nicht jede Unruhe, nicht jede Änderung von Abläufen, nicht jedes Abweichen vom Gewohnten ist auch eine Störung. Wenn in der Gemeinde ein

Nicht jede Unruhe, nicht jede Änderung von Abläufen, nicht jedes Abweichen vom Gewohnten ist auch eine Störung.

neuer Aufbruch erkennbar wird, neue Hingabe und neue Mitarbeiter entsteht, so ist das gewiss keine Störung. Wenn Menschen zum Glauben kommen, die keinen „traditionellen“ Gemeindehintergrund haben, so werden sie Fragen stellen, auf die auch gestandenen Christen vielleicht beunruhigend wenige Antworten wissen - das ist jedoch keine Störung, sondern Belebung und Anlass zum Nachdenken, zum Vertiefen in Gottes Wort und zur Stärkung eines glaubhaften Zeugnisses. Es ist gut, wenn du selbst „mittendrin“ bist - in der Mitarbeit, im Dienst an den Geschwistern, wenn du auf dem Laufenden bleibst über die Arbeit der Gemeinde. Damit weitet sich der Blick für die Belange und Anliegen der Gemeinde und der einzelnen Gläubigen.

Günter Dürr



Günter Dürr (54), verheiratet, vier Kinder, Schulleiter einer Hauptschule. Er lebt mit Ehefrau Ingrid und der jüngsten Tochter Judith in Gummersbach.

